

L a i b a c h e r

W o c h e n b l a t t

s u m

N u z e n u n d B e r g n ü g e n .

Nro. 8.

F r e n t a g d e n 21. F e b r u a r 1817.

F e r n e r e W i r k s a m k e i t
d e r

L a i b a c h e r p h i l h a r m o n i s c h e n G e s e l l s c h a f t .

Seit jener am 10. Januar zum Besten der Armuth gegebenen musikalischen Akademie im hiesigen Redoutensaale, hatte die philharmonische Gesellschaft am 24. desselben Monats die Ehre, Sr. Excellenz, unserem hochverehrten Landesgouverneur, im eigentlichen, neu ausgemahlten und zweckmäßiger eingerichteten Gesellschaftsaale, eine musikalische Abendunterhaltung zu weihen, welche Hr. Zur, Repräsentant der Gesellschaft mit dem im letzten Wochenblatte gelieferten Prologe eröffnete. Hierauf folgte eine Symphonie von Romberg in Es dur. Fräulein Webers gab ein Quärtett von Streibest mit einer Präcision und Delicateffe, welche die Meisterinn auf dem

Pianoforte beaufundete. Herr Hiller, Mitglied der Gesellschaft sang eine Tenors Arie mit Begleitung des ganzen Orchesters von Paisello in Es dur. Herr Altenburger, gleichfalls Mitglied der Gesellschaft, zeigte in Variationen auf der Violine von Rode, wie daß seine Liebe zu diesem Instrumente auch die größten Schwierigkeiten zu überwinden vermöge.

Den 10 Februar beehrten Seine k. k. Hoheit der durchlauchtigste Erzherzog Rainer die Gesellschaft mit Ihrer erfreulichen Gegenwart.

Die Akademie wurde mit der Overture aus der Oper Clemenza di Tito eröffnet, worauf nachstehende für diesen Abend eigends gefertigte Ballade folgte (siehe die Zeitung vom 18. d. Artikel Laibach) und sowohl von dem erhabenen Gaste als auch dem glänzenden Auditorio gütig aufgenommen wurde.

Kaiser Rudolph I.

und

Herbort von Füllenstein *)

(1278 den 26. August nach errungenem Siege über
Ottochar König von Böhmen im Marchsfelde.)

Triumph! die stolzen Böhmen weichen,
Im Sieg erstickt des heißen Kampfes Bluth;
Das Schlachtfeld deckt ein Heer von Leichen,
Die weite Eb'ne dampft von Menschenblut.
Eumanen nur treibt Raubbegier ins Weite
Den flücht'gen Bannern nach und reicher Beute;
Den Kaiser sucht sein treu Geleite.

„Hieher, ihr Mannen, eilt zu schauen!“
„Hier weist des Heldenkaisers Majestät.“
In Blut und Staub gestreckt, ein Grauen!
Des Schmucks beraubt, vom Todeshauch umweht,
Stirbt Ottochar zu Kaiser Rudolphs Füßen.
So schwer muß Uebermuth den Frevel büßen,
Daß ob der Buße Kaiserthränen fließen.

Zur Seite nächst den Kaisersöhnen
Steht rings umher gerührt die Heldenschaar,
Und Alle seh'n die Kaiserthränen,
Geweint dem stolzen Feinde Ottochar,
Auf Sieges-Jubel folgt ein heilig Schweigen,
Die grauen Krieger auf die Leiche zeigen,
Und wehmuthsvoll die kahlen Häupter neigen.

*) Das Factum findet sich bey Lazius lib. I. Genealog. Austriae, bey Aventin lib. 7., bey Johann Cuspinian in Caesaribus, bey Gerardus de Lihoo lib. I. Hist. Austriae, Megiser lib. 8. Chron. Carinth. c. 37. im Oestreichischen Ehrenspiegel, bey Valvasor in seiner Ehre des Herzogthums Craun T. 4. lib. 15. Siehe ferner des Freyherrn v. Hormayr Archiv für Geographie, Historie. Jahr 1810. May. Seite 246, und 1816. April, S. 179. Anmerk. 9.

Da schallt's von fern aus rauhen Kehlen:
„Voran, voran, du polnisch Ungethüm!“
„Dich soll die Rache nicht verfehlen,“
„Dein harrt des Kaisers wohlverdienter Grimm.“
Sie bringen Herbold Füllenstein den Riesen,
An dem, so furchtbar er und weitgepriesen,
Der Kaiser dennoch Nittereher bewiesen.

Und als der Troß herangekommen,
Tritt schnell und staunend das Geleit' zurück,
Und Aller Herzen sind beklommen,
Den Pohlen trifft des Kaisers ernster Blick.
Und Troß und frecher Muth sind ihm geschwunden,
Der Füllensteiner hat den Blick empfunden,
Er beugt ihn tiefer noch, als seine Wunden.

Wie Krampf durchzuckt es seine Glieder
Und wirft ihn; Scham- und Reu' erfüllt,
Gewaltiglich zur Erde wieder;
Sein schwarzes Blut aus allen Wunden quillt.
„Mich strafet hart, so stöhnt er, mein Erfreuen,“
„Mit Kaisern soll man keine Lanzen brechen,“
„Euch Rudolph scheint der Himmel selbst zu rächen.“

„Mein Heiland*) hat den Sieg gegeben,“
Entgegnet Rudolph mitleidsvoll und mild,
„Ihr woltet kühn mir an das Leben,“
„Doch anders war mein Schirmherr es gemillt.“
„Berhüte Gott, daß ich die Hände bade“
„In tapfrem Blut, es wär' ein großer Schade“
„Der Christenheit; **) drum geb' ich Gnad' um Gnade.“

Zur Stelle soll man Nerzte hohlen;
Der Kaiser reicht dem Schwachen seine Hand,
Befiehlt zu pflegen diesen Pohlen,
Und heimzufenden in sein Vaterland.
Und ringsherum bey Jünglingen und Greisen
Sich lauter Beyfall regt, sie loben, preisen
Den stets gerechten Fürst und Held, den Weisen.

*) Christus war das Lösungswort der Kaiserlichen in jener Schlacht.
**) Fast des Kaisers eigene Worte.

Fräulein Julie Rogel, eine noch ganz junge Künstlerinn bewies ihre fortschreitende Kunstausbildung mit einem Clavierconcerte von Hummel. Die Ouverture aus Don Juan machte den Beschluß.

Wenn sich in Ansehung der Instrumentalmusik der Fleiß und Eifer der wirkenden Mitglieder nicht verkennen läßt, so muß man hinwiederum bedauern, daß die Gesellschaft bisher noch so wenig in der Vocalmusik geleistet, da es doch nicht dergestalt an singenden Mitgliedern fehlt, daß nicht zuweilen ein gutes Assembstück gegeben werden könnte. Daß es möglich sey, hat uns die Akademie am 10. Jenner bewiesen. — Allseitige Ausbildung gehöret, wie überall, so auch in einer philharmonischen Gesellschaft, zu den ersten Gesichtspunkten, die man haben sollte; und es wäre ein höchst ungünstiges Zeichen von der Harmonie der philharmonischen Gesellschaft und ihrem Gemeingeiste, wenn hoffnungsvolle Sängerinnen, weil ihnen nicht vergönnt ist, in gefährlichen Bravour Ariën aufzutreten, sich der bescheidenen Mitwirkung bey Assembstücken entziehen wollten.

Einer für Alle und Alle für Einen, gilt nicht nur im Felde, sondern muß in jeder wohlbestellten Gesellschaft herrschender Grundsatz seyn

Entdeckter Trug.

Christoph Rosenkranz in Kopenhagen forderte an die Wittwe des Christian Junl eine Schuld von 5000 franz. Thalern. Sie wußte bestimmt, daß sie ihm nichts schuldig war. Er aber schützte eine von ihr und ihrem verstorbenen Mann unterschriebene Obligation vor. Sie erklärte das

Papier für falsch. Die Sache kam vor Gericht. Der Wittwe fiel das Urtheil zu bezahlen. Sie wandte sich in ihrer Noth an König Christian IV., und gab ihr Wort, daß weder ihr Gatte noch sie die vermeintliche Obligation unterzeichnet hätten. Der König versprach ihre Angelegenheit in Erwägung zu ziehen. Er ließ Rosenkranz kommen, forschte ihn aus, bat, mochte — Alles umsonst! Der Gläubiger berief sich auf sein schriftliches Zeugniß. Der König verlangte die Bescheinigung, schickte Rosenkranz fort, und versprach ihm solche nächstens wieder zurück zu geben. Der König blieb allein, um das wichtige Papier genau zu untersuchen, und fand nach vieler Mühe, daß der Papiermüller, dessen Zeichen auf der Obligation stand, seine Fabrik erst lange Jahre nach der Zeit des Datums der Bescheinigung angefangen hatte. Die eingezogenen Berichte bestätigten es. Der Beweis gegen Rosenkranz war unwiderleglich. Der König ließ nichts merken, berief nach einigen Tagen Rosenkranz, und stellte ihm rührend vor, er möchte der armen Wittwe sein Mitleid nicht versagen, weil ihn sonst die Gerichtigkeit des Hinwelmens gewiß für einen solchen Frevel schwer bestrafen würde. Er beharrte schamlos auf seinem Vorgeben und erfrechte sich, den Beleidigten zu spielen. Des Königs Gnade ging so weit, ihm noch einige Tage Bedenkzeit zu vergönnen. Alles fruchtete nichts. Er ward verhaftet und nach der Strenge der Gesetze gerichtet,